

Henriopolis, oder schweizerische Städteplanung vor vierhundert Jahren

Autor(en): **Senger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **22 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-782833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

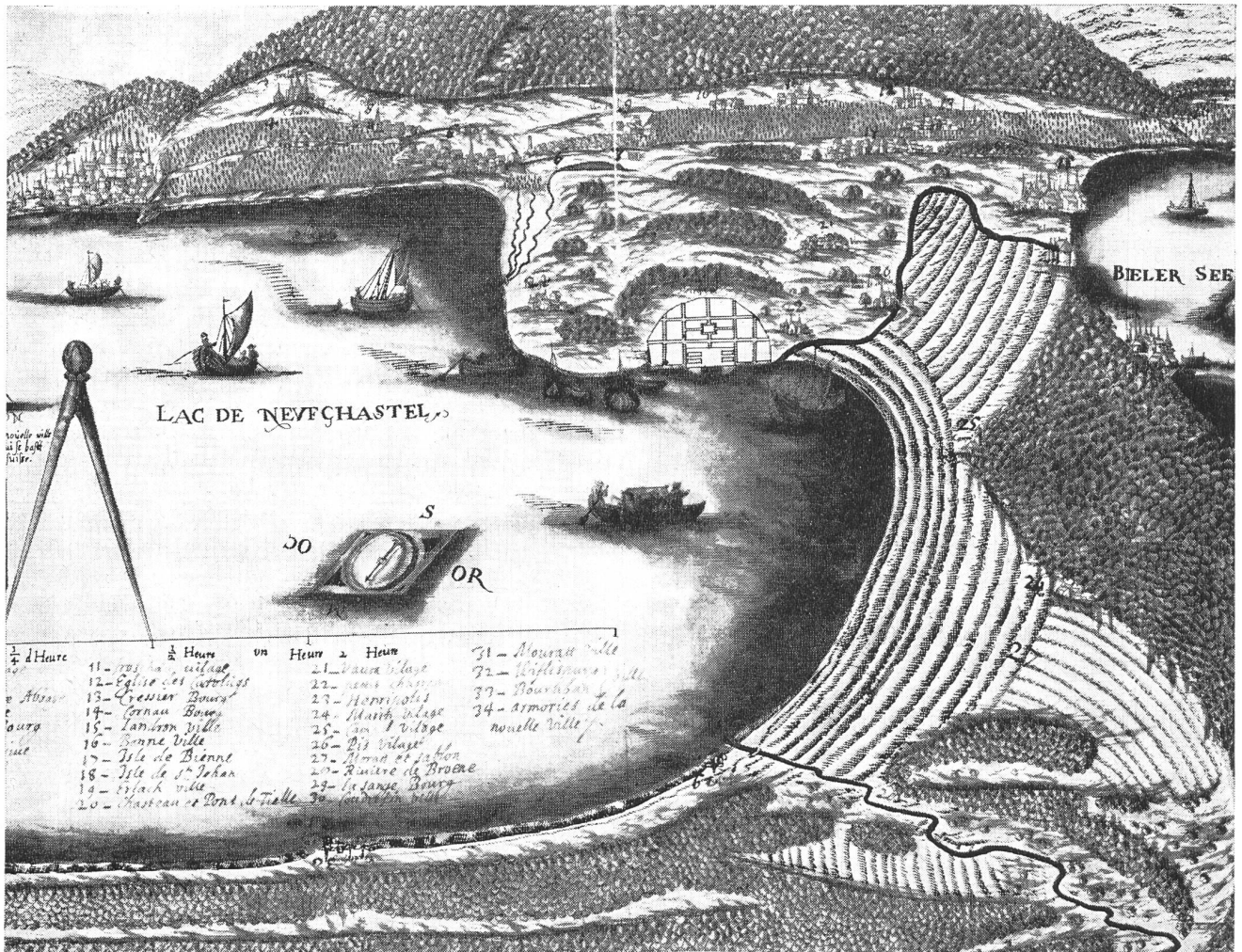


Abb. 1. Lageplan von Henriopolis am Ausgang des Zihlkanals in den Neuenburgersee.

Henriopolis, oder schweizerische Städteplanung vor vierhundert Jahren

Von Dr. Max Senger, Zürich

Stadtplanung und Städtegründung sind heute à l'ordre du jour. In Brasilien und Australien, in Holland und im Aargau, überall werden mehr oder weniger grosse, mehr oder weniger lebensfähige Städte «in die Welt gesetzt». Ueberhaupt zeigt das statistische Jahrbuch für die Schweiz einen erheblichen Zuwachs an «Städten», was dem Umstand zuzuschreiben ist, dass sich eine Agglomeration von zehntausend Seelen kurzerhand als «Stadt» konstituieren kann. Die Gemeinde La Chaux-de-Fonds hat recht lange von dieser verwaltungstechnischen Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht, weil sie lieber «das grösste Dorf» bleiben wollte.

Hier sei aber von einer Städteplanung die Rede, ganz aus dem Nichts, einfach in einen damals gut-scheinenden Raum hingestellt; erst noch vor rund vierhundert Jahren und überdies in der Schweiz...

Damals handelte es sich zwar noch um das Fürstentum Neuenburg mit dem Herzog von Longueville und Touthville als «seigneur et Prince souverain des comtez de Neuchâtel et de Vallangin». Allerdings weilte er zumeist in Paris am Hofe Ludwigs des XIV. und zudem war er oft in Geldnöten. In Neuenburg hatte er einen Gouverneur namens Jean Hory, vormals Steuereinnahmer, aber in kurzer Zeit dank seiner Fähigkeit zum Statthalter des Gouverneurs avanciert.

Die Horys sind schon um 1485 in Neuenburg nachgewiesen, standen in Amt und Würden; aber der in Frage kommende Jean Hory (1592—1656) war bei den «oberen» Neuenburgern nicht beliebt. Er wollte die bisher ungeschriebenen Gewohnheitsrechte in einem Landrecht kodifizieren, das eben Henri de Longueville dann einführen sollte. Die Bürgerschaft war dagegen und Hory verfiel auf den Gedanken, ganz einfach eine neue Stadt zu gründen, statt sich mit den renitenten Neuenburgern herumzuschlagen. Diese Stadt sollte an das westliche Südufer des Neuenburgersees, beim Auslauf des Zihlkanals, zu liegen kommen. Das ganze Unternehmen war vorwiegend handelspolitisch gedacht und sollte «Geld in die hochfürstliche Kasse» bringen. Henri II erteilte seinem ergebenen Gouverneur die Konzession und Jean Hory liess seinen Plänen freien Lauf. Wenn auch die Stadt selbst nicht Wirklichkeit wurde, verdienen es seine Pläne und Intentionen, beachtet zu werden. Hory gab seine Absicht in einer 1626 in Lyon erschienenen Veröffentlichung «Description et représentation du plan et assiette de la nouvelle ville nommée Henriopolis, qui se bastit proche de Neufchatel en Suisse, avec une ample déclaration des privilèges, libertés, franchises et commodités, dont jouyront ceux qui feront leur retraicte en la dicte ville» bekannt. Die Gegend wurde gewählt, weil sie «lieblich und gesund, und Wasser in der Nähe» sei. Vom Neuenburgersee habe man zu Schiff Verbindung mit dem Ozean und mit kurzem Unterbruch mit der Méditerranée. Nach Mailand seien es sechs, nach Lyon vier, nach Zürich drei, nach Basel zwei und nach Bern nur eine Tagereise. Der sorgfältig gezeichnete Plan der zu gründenden Stadt ist im Stil Corbusiers in lauter gleichartige Rechtecke aufgeteilt und es standen 1650 nahezu gleichgrosse Parzellen zur Verfügung. Die Hauptader weist an einem Ende ein mächtiges, als Palast bezeichnetes Gebäude auf, am anderen Ende den Hafenplatz mit Warenhallen und Kornlager. Gerichtsgebäude und Zeughaus waren ins Zentrum gestellt und links und rechts von je einer Kirche flankiert. Es sollten katholische sowohl als auch protestantische Bürger aufgenommen und in ihrem Glauben geschützt werden.

Der Stadt wurde weitgehende Handelsfreiheit zugesichert und zudem einige Zölle und Auflagen erlassen.

Hory entwickelte eine ausgiebige «Werbung», würde man heute sagen, um für die rund 1600 Parzellen Käufer zu finden. Das Terrain selbst wurde zum Teil angekauft und mit Basler und St.-Galler Interessenten Verbindung zwecks Handelsbeziehung und Finanzierung aufgenommen. In St. Gallen war ein Kaspar Scherer bereit zu finanzieren und in Basel sollte Bonifazius Iselin die Verbindung mit einer holländischen Handelsgesellschaft in die Wege leiten.

Zu Ehren des damaligen Fürsten von Neuenburg, seines Vorgesetzten Henri II de Longueville, hatte Hory seine Zukunftsstadt «Henriopolis» benannt. Aber er fiel bei eben diesem Prinzen in Ungnade und mit dem Wegfall des für diesen Plan sich energisch ein-

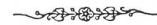
DESCRIPTION & REPRÉSENTATION

du plan et assiette
de la nouvelle ville nommée **HENRIPOLIS**,
que se bastit proche de Neufchatel en Suisse,

Avec
une ample déclaration des privilèges, libertés, franchises et
commodités, dont jouyront ceux qui feront leur retraicte
en la dicte ville.

Le tout par la faveur, autorité et consentement
de S. A. monseigneur le duc de Longueville et de Touthville,
Seigneur et Prince souverain
des comtez de Neufchatel et de Vallangin, etc. etc.

*Ensemble les pourtraicts au naturel
de la dicte ville et des pays circonvoisins.*



A LYON

CHEZ CLAUDE SAVARY ET BARTHELEMY GAULTIER
A Saint-Louys, en rue Mercière, 1626.

Abb. 2. Beschreibung und Darstellung des Projektes zur Gründung der Stadt Henriopolis.

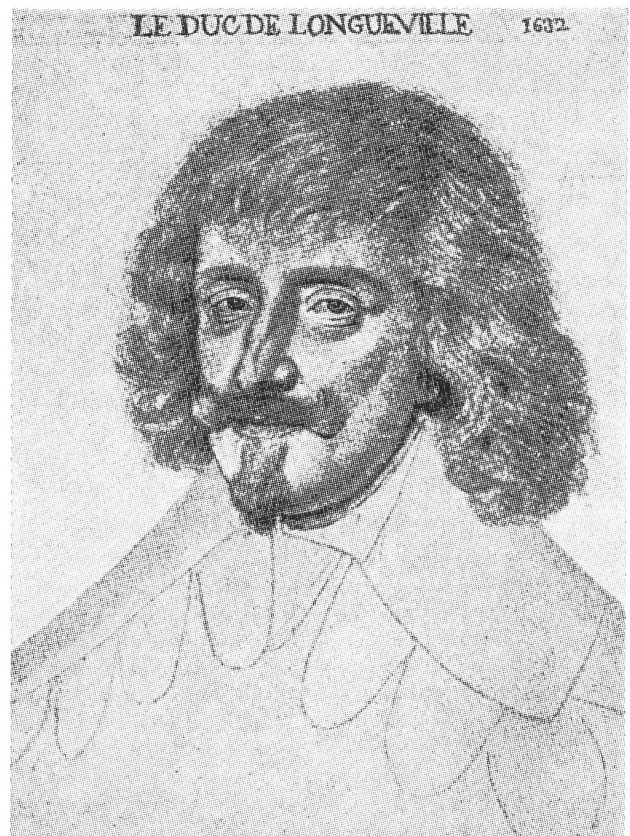


Abb. 3. Henri II de Longueville um 1632. Nach einem Stich im MN 1906.

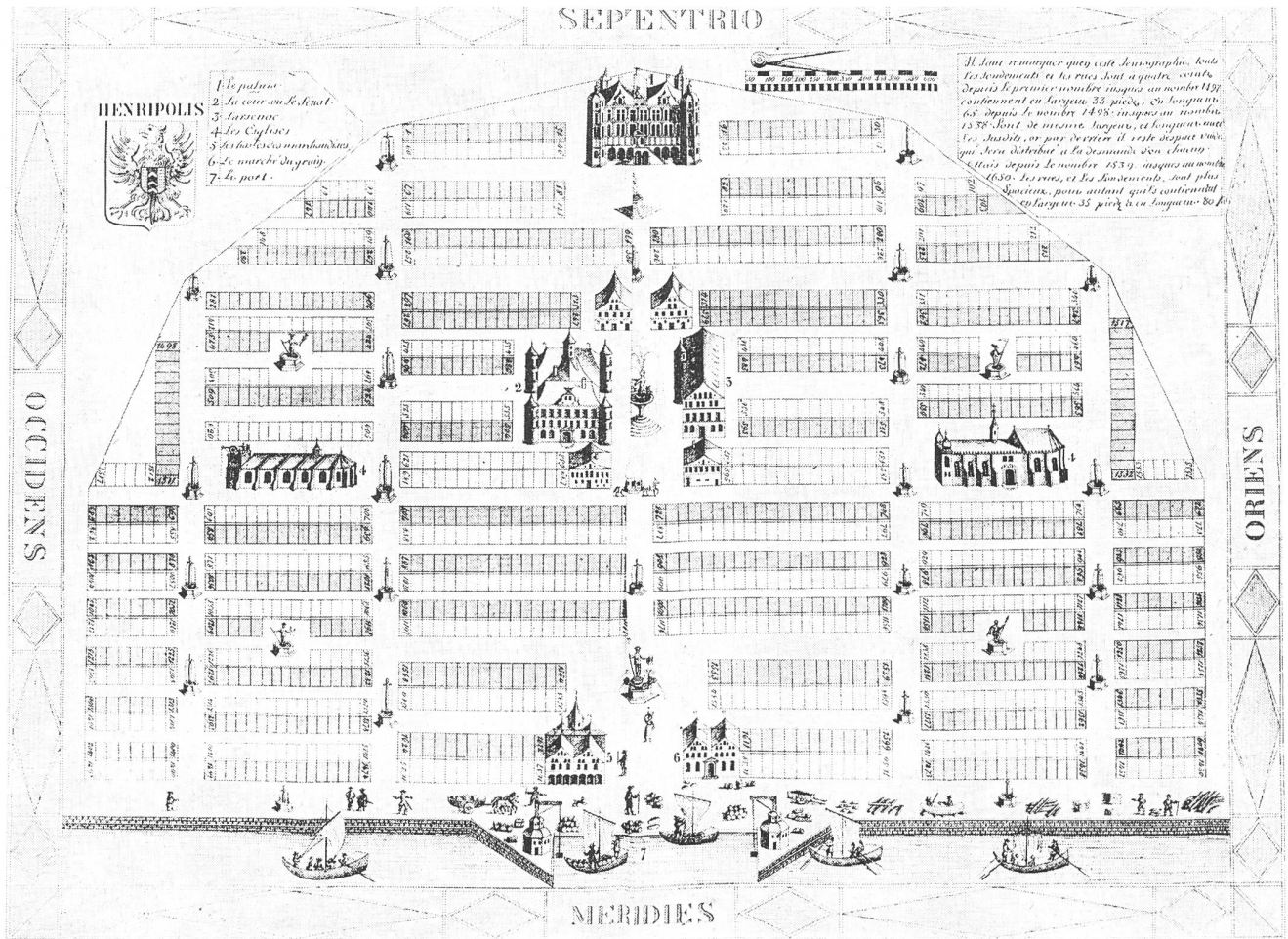


Abb. 4. Plan von Henripolis mit Parzelleneinteilung.

setzenden Jean Hory fiel die ganze «Stadt ins Wasser» und blieb ein Luftgebilde, eine Utopie, ein Plan. Es ist dem kühnen und allzu eifrigen Jean Hory noch schlecht bekommen. Seine Frau wurde als Hexe verurteilt und enthauptet; er selbst wurde in die Frei-berge verbannt.

In den Telefonbüchern von Neuenburg ist kein Hory mehr zu finden und der Staatsarchivar von Neuenburg ist nicht in der Lage, ein Konterfei dieses über-

aus interessanten und unternehmenden Mitbürgers zu produzieren, dafür ein solches des weniger interessanten, dafür ausgabenfreudigen Prinzen Henri, der der Phantomstadt den Namen geliehen hatte.

Item, auch hier in unserer nüchternen Schweiz gilt Ben Akiba, das heisst: «es ist alles schon dagewesen» und die Städteplaner von heute hatten schon im Jahre 1626 einen Vorgänger gefunden.